

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Album Calvino

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

Vorwort	7
Kuba und San Remo	10
Turin	76
Die Städte lesen	184
Die Arbeit des Schriftstellers	248
Mercutio	314
ANHANG	351
Quellenverzeichnis	353
Siglen	358
Abbildungsverzeichnis	359
Namensregister	362

ALBUM CALVINO

KUBA UND SAN REMO





1 Vorherige Seite: Italo Calvino auf einem Photo von 1936.

2 Italos Eltern Mario Calvino und Evelina Mameli auf Hochzeitsreise (Winter 1920 / 21).

3 Calvinos Eltern im September 1921 in der Nähe von San Juan Teotihuacán, Mexiko. Das Photo wurde auf der Spitze der Sonnenpyramide neben einem Kohlebecken aufgenommen. Wie man Evelinas handschriftlicher Notiz entnehmen kann, spielen die drei Indios im Hintergrund eine alte Totenklage.



»Biographisches oder auch nur die persönlichen Daten sind das Privateste, was man hat, und sie preiszugeben, das ist so, als würde man sich einer Psychoanalyse unterziehen. (Zumindest glaube ich das: Ich habe nie eine Analyse gemacht.)

Ich beginne damit, daß ich im Sternzeichen Waage geboren bin: deshalb korrigieren Ausgeglichenheit und Unausgeglichenheit in meinem Charakter sich gegenseitig in ihren Exzessen. Ich wurde geboren, als meine Eltern nach Jahren in der Karibik gerade wieder in ihre Heimat zurückkehrten: meine geographische Instabilität kommt daher, weswegen ich ständig ein Anderswo ersehne.

Das Wissen meiner Eltern umfaßte das Reich der Pflanzen, ihre Wunder und Tugenden. Ich, angezogen von einer anderen Vegetation, den geschriebenen Sätzen, kehrte dem, was sie mir hätten beibringen können, den Rücken; aber das Wissen über den Menschen blieb mir ebenso fremd.

Von meiner Kindheit bis in meine Jugend wuchs ich in einer Stadt an der Riviera auf, die in ihrem Mikroklima aufgehoben war. Sowohl das in einem Golf gefaßte Meer als auch das dichte



Gebirge erschien mir beruhigend und schützend; von Italien trennte mich das schmale Band einer Küstenstraße, von der Welt die nahe Grenze. Aus dieser Schale herauszukommen bedeutete für mich, mein Geburtstrauma zu wiederholen, doch das wird mir erst jetzt bewußt.

Als jemand, der in den Zeiten der Diktatur aufwuchs und im wehrdienstfähigen Alter vom totalen Krieg überrascht wurde, blieb mir der Gedanke, daß das Leben in Frieden und in Freiheit ein zerbrechliches Glück ist, das mir vom einen auf den anderen Moment wieder genommen werden könnte.

In dieser Bedrängnis nahm die Politik einen vielleicht übermäßigen Teil der Sorgen meiner Jugend ein. Ich sage, für mich



4 *Italo mit zwei Monaten auf dem Arm des Kindermädchens Encarnación in Santiago de las Vegas.*

5 *Familie Mameli 1902 in Cagliari: sitzend Großvater Giovanni Battista, Großmutter Maddalena Cubeddu und der älteste Sohn Efsio; stehend von links nach rechts: Romualdo, Peppina, Evelina und Tonino.*

übermäßig, für das, was ich an Nützlichem hätte geben können, während Dinge, die von der Politik entfernt schienen, als Einfluß auf die (auch politische) Geschichte der Menschen und der Länder viel mehr zählen.

Kaum war der Krieg zu Ende, vernahm ich den Ruf der Großstadt, der stärker war als meine Verwurzelung in der Provinz. So kam es, daß ich eine Zeitlang zwischen Mailand und Turin schwankte: die Entscheidung für Turin hatte gewiß ihre Gründe und war nicht ohne Folgen: heute habe ich sowohl die einen wie die anderen vergessen, doch jahrelang sagte ich mir, hätte ich Mailand gewählt, wäre alles anders gekommen.

Bald versuchte ich mich in der Kunst des Schreibens; Veröf-

fentlichen fiel mir leicht; ich fand sofort Verständnis und Anklang, aber ich brauchte eine Weile, bis mir das klar wurde und ich mich auch davon überzeuete, daß dies kein Zufall war.

Da ich in einem Verlag arbeitete, habe ich den Büchern der anderen mehr Zeit gewidmet als meinen eigenen. Das bedauere ich nicht: alles, was einem zivilen Zusammenleben dient, ist gut verwendete Energie. Von Turin aus, einer ernsten, aber traurigen Stadt, führte es mich oft und leicht nach Rom. (Übrigens sind die Turiner die einzigen Italiener, die ich nicht negativ über Rom habe sprechen hören.) Und so wird Rom vielleicht die italienische Stadt sein, in der ich am längsten gelebt habe, ohne mich jemals nach dem Grund zu fragen.

Der ideale Ort ist für mich der, wo es am natürlichsten ist, als Fremder zu leben: deshalb ist Paris die Stadt, in der ich geheiratet, einen Hausstand gegründet und eine Tochter großgezogen habe. Auch meine Frau ist eine Fremde: zu dritt sprechen wir drei verschiedene Sprachen. Alles kann sich ändern, aber nicht die Sprache, die wir in uns tragen, nein, die uns in sich trägt als eine Welt, ausschließlicher und endgültiger als der Mutterleib.

Ich merke, ich habe mich in dieser Autobiographie vor allem über meine Geburt ausgelassen und von den nachfolgenden Phasen wie von einer Fortsetzung des Auf-die-Welt-Kommens gesprochen, und jetzt neige ich sogar dazu, noch weiter zurückzugehen, in die Welt vor meiner Geburt. Es ist das Risiko, das jede Autobiographie eingeht, die als Erforschung der Ursprünge angelegt ist, wie die von Tristram Shandy, der sich über die Vorgeschichte ausläßt, und als er an den Punkt kommt, an dem er beginnen sollte, sein Leben zu erzählen, nichts mehr zu sagen weiß.« (1980)



6 *Calvino mit seinen Eltern in San Manuel (Kuba) im Januar 1925.*

Schreiben bedeutet, »mit größtmöglicher Präzision den sinnlichen Aspekt der Dinge wiederzugeben«. So Calvino in einer seiner amerikanischen Lektionen (*Sechs Vorschläge für das nächste Jahrtausend*), die er fieberhaft im Sommer 1985, in den letzten Wochen seines Leben, verfaßt hatte. Eine Behauptung, die die Bedeutung eines Vermächtnisses und zugleich einer bescheidenen Treueerklärung gegenüber den Motiven der eigenen Arbeit annimmt. Wenige Schriftsteller haben wie Calvino ständig, fast auf jeder Seite, nach dem Sinn des eigenen Handelns gefragt: den möglichen strategischen Richtungen, der inneren Notwendigkeit der Entscheidungen, ihrer Rationalität und Kohärenz. Diese Berufung zur Präzision, diese Vorherbestimmung zur Ermittlung einer unendlichen Reihe von Beziehungen, die die Verhältnisse zwischen den Menschen und zwischen den Menschen und den Dingen bestimmt, war ausdrücklich in seiner »pränatalen Welt« eingeschrieben, das heißt im genetischen Kodex, den Calvino mit sich trug. Ein Kodex, der von einer wissenschaftlichen Mentalität bestimmt war, sowohl von väterlicher als auch von mütterlicher Seite: der Vater Agronom, die Mutter Botanikerin (es war gerade das gemeinsame Forschungsinteresse, durch das sie sich bei einem wissenschaftlichen Briefwechsel kennenlernten), Efisio, der Onkel mütterlicherseits, war Chemiker. Man kann Calvino nicht verstehen, wenn man nicht die Hunderte von Broschüren zum Ausgangspunkt nimmt, die seine Eltern publiziert hatten und die er zu Hause in einer alten Liberty-Kommode aufbewahrte: das heißt vom Versuch, der ständigen kombinatorischen Erfindung der Natur – ihrem im ständigen Werden begriffenen Labor, den ununterbrochenen, präzisen Experimenten – eine Ordnung, einen Namen, eine Reihe von Bezie-



7 Onkel und Tante, die Chemiker: Efsio Maneli, der Bruder von Calvinos Mutter, 1938 mit seiner Frau Anna im Labor.

hungen, Ursachen und Auswirkungen, also eine Einordnung zuzuschreiben, wo sie doch von der unregulierten Inspiration eines phantasievollen Zufalls bestimmt zu werden schienen. In Anspielung auf die wissenschaftliche Berufung seiner Ver-

wandten (die auch den Bruder Floriano einschließt, einen international renommierten Geologen und Professor an der Universität Genua) kommentierte Calvino in einer seiner typischen selbstironischen Verteidigungshaltungen: »Ich bin das schwarze Schaf, der einzige Literat der Familie.« In Wirklichkeit war seine Arbeit als Schriftsteller, eben in den Fußspuren seines Vaters, der Versuch, dem versprengten und geschäftstüchtigen Stamm der Literatur eine von einer präzisen Methode bestimmte Reflexion und Forschung einzupflanzen; es war also die Fortsetzung einer gewissermaßen wissenschaftlichen Untersuchung mit anderen Sprachen, mit anderen Regeln, die nicht weniger fruchtbar an Ergebnissen waren. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade diese Kreuzung aus technisch-wissenschaftlichen Interessen und literarischer Forschung, so verschieden ihre Ergebnisse auch waren, die authentischsten neuen Schriftsteller des italienischen *Novecento* hervorgebracht hatte, die also fähig waren, über eine rein impressionistische Lektüre der Realität hinauszugehen: Gadda, Calvino, Primo Levi.

Mario Calvino gehörte einer alten Familie aus San Remo an, aber seine Leidenschaft als Agronom hatte ihn Anfang des Jahrhunderts, als er auf die dreißig zuging, zuerst nach Mexiko und dann nach Kuba geführt. In der mexikanischen Hauptstadt hatte er die Versuchsstation für Agrikultur geleitet.

Als er nach Kuba wechselte, brachte er seine Ehefrau Evelina (Eva) Mameli mit, die er durch einen Briefwechsel kennengelernt und nach einer Blitzreise nach Italien am 30. Oktober 1920 geheiratet hatte. Die Mameli stammten aus Sassari: man

8 Mario Calvino auf einem Jugendphoto. 1875 in San Remo geboren, macht er seinen Abschluß in Agrarwissenschaften an der Universität Pisa und erhält 1901 den Ambulanten Lehrstuhl in Imperia und startet so eine Forschungskarriere, die ihn zunächst nach Mexiko und dann nach Kuba führt, wo er 1917 Direktor der Landwirtschaftlichen Versuchsstation von Havanna wird.



weiß von einem Giovanni Battista, vielleicht in irgendeinem staatlichen Amt angestellt, der eine Maddalena Cubeddu ehelicht. Aus dieser Verbindung entstehen fünf Kinder: Efsio, Evelina, Antonio, Giuseppina, Romualdo. Giovanni Battistas Spuren verlieren sich bald: die Führung der Familie wird den sicheren Händen Maddalenas anvertraut. Die Kinder werden ihren Berufen oder wie Romualdo der Militärlaufbahn zugeführt. Eva insbesondere macht in Pavia ihren Abschluß in Naturwissenschaften, unterrichtet an der Universität von Cagliari und dann in Pavia als erste Frau, die einen Lehrstuhl in Botanik innehat. Von ihr weiß man, daß sie ein sehr präzises und exaktes Italienisch sprach, immun war gegenüber sprachlicher, grammatikalischer und syntaktischer Ungenauigkeit, die die mündliche Kommunikation unvermeidlich begleitet: und auch dies ist ein wichtiges Detail, um die sprachliche Zurückhaltung des Sohnes, seine Ablehnung alles Ungenauen, Undurchsichtigen und Unklaren zu erklären. Von daher kommen auch sowohl Italos mangelnde Neigung zur Konversation